

*Tagung von LKF und FEOS, Basel, 5.2.2011  
Kirche leben in Kirchengemeinde und Kommunität*

## **Kirche - lokal verdichtet**

### **1. Die Herausforderung Kirche zu definieren und neu zu denken**

a)

Wir leben **in einer Zeit**, die sich neu definiert: Wir befragen und hinterfragen Selbstverständlichkeiten: Familie, Schule, Gesundheitswesen, Autoritäten, Institutionen, den Staat. Auch die Kirche ist in unserem gesellschaftlichen Umfeld der Postmoderne dazu gezwungen, neu zu sagen, wer sie ist. Das ist kein Schaden! Es tut uns gut, gedanklich zu durchdringen, was selbstverständlich erscheint, was sich von selbst verstand.

b)

Als evangelische Kirche sind wir herausgefordert auch durch **unsere katholische Geschwisterkirche** unser Kirchenverständnis zu reflektieren. Das tut uns gut.

Wir haben uns wenig mit unserem Kirchesein befasst. Aussagen von Papst Benedikt haben uns dazu in Bewegung gebracht, unser Kirchenverständnis zu bedenken.

Ein Beispiel dafür, wie uns als Kommunität diese Frage nach der kirchlichen Identität nahe kam:

Als eine unserer Schwestern in die Katholische Kirche übertrat und dann auch folgerichtig aus der Gemeinschaft austrat, da stellten wir uns zuvor gemeinsam mit ihr die Frage: Weshalb kann sie nicht in unserer Gemeinschaft bleiben?

Und wir erkannten:

Wir sind keine christliche WG, wo jede in ihre Kirche geht.

Wir sind auch nicht ein Werk der inneren Mission, wo wir als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angestellt sind, einen diakonischen oder missionarischen Auftrag erfüllen und je zu unseren Gemeinden gehören.

Wir sind eine Kommunität, die eine kirchliche Identität hat. Wir gehören zu unserer Kirche und sind doch selbst ein Stück Kirche: unser Bestehen gründet darin, dass wir uns um Jesus Christus sammeln, in reformatorischer Tradition in Wort und Sakrament.

Wir sind ecclesiola in ecclesia – Kirchlein in der Kirche – nicht parochial strukturiert. Kirche – lokal verdichtet!

Wir sind auch nicht eine ökumenische Kommunität mit einem katholischen Priester, der die katholischen Glieder der Gemeinschaft seelsorgerlich betreut. Es tat uns gut, gedanklich zu durchdringen, was zuvor selbstverständlich gewesen war.

c)

Eine dritte Herausforderung ist **innerkirchlich** bedingt. Die Abnahme der Zahl der Mitglieder, finanzielle Einbussen innerhalb der ERK-BS lassen pointiert fragen nach der Identität unserer lokalen Kirche: Die Zeit der Volkskirche ist Vergangenheit. „Das einzelne Individuum ist heute nicht mehr selbstverständlich

in eine religiöse Überzeugung eingepflanzt, sondern es befindet sich permanent in der Situation wählen zu müssen, welcher Überzeugung es sich anschliessen will<sup>1</sup>. Es gibt ein neues, vielseitig geprägtes religiöses Interesse – das wissen wir. Wer sich unter diesen Vorgaben „einer Überzeugung“ anschliessen will, muss diese als Überzeugung deutlich erkennbar vorfinden. Er muss Entscheidungsgrundlagen finden und abwägen können.

Das heisst, die Klärung, die gedankliche Durchdringung, die geistliche Profilierung unseres kirchlichen Selbst-Verständnisses ist notwendig.

Das haben wir hier in Basel sicher verstanden.

Deshalb nun auch das Gespräch um eine Kirche, die „missionarisch werden muss“ (Kirchenbote).

## **2. Die Verbindung von Kirche und Kommunität – theologische und soziologische Überlegungen**

### **a. Vier Sozialgestalten von Kirche**

Wer von Kirche spricht meint schon in der Alten Kirche – auch biblisch bezeugt, unterschiedliche Körperschaften.

Wir wissen es: es gab sie nicht immer: die flächendeckende Landeskirche oder Volkskirche.

Wenn wir kurz dem ntl. Zeugnis Gehör verleihen, dann finden wir bei Paulus den Begriff der ecclesia im Sinne der Gesamtgemeinde: 1. Kor. 15,9: Denn ich bin der geringste unter den Aposteln, der ich nicht wert bin, dass ich ein Apostel heiße, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe. Ecclesia findet sich auch im Sinne der Einzelgemeinde: 1. Kor. 1,2: an die Gemeinde Gottes in Korinth, an die Geheiligten in Christus Jesus, die berufenen Heiligen samt allen, die den Namen unsres Herrn Jesus Christus anrufen an jedem Ort, bei ihnen und bei uns.

Der evangelische Kirchenrechtler Hans Dombois spricht von vier Sozialgestalten, die für das Kirchenverständnis konstituierend seien. Er nennt als dritte Gestalt die sogenannte Partikularkirche: das ist z.B. die durch die paulinischen Missionen entstandene griechisch geprägte Kirche 1. Kor. 16,1: die Gemeinden in Galatien.

An der Wende vom dritten zum vierten Jahrhundert entstand – so Dombois eine vierte Sozialgestalt von Kirche: die später so genannten Orden.

Orden sind selbständige Gruppierungen, die aufgrund der göttlichen Berufung und der freien Wahl ihrer Glieder in einer radikalen, lebendigen und offenen Beziehung zur Kirche und ihren Wesensmerkmalen stehen.

Mitglieder der Orden suchen zu allen Zeiten Nachfolge im Sinne der Jüngergemeinschaft und der ersten Christen zu leben.

Sie wollen nicht die Sondergemeinschaft, sie suchen das ganze Christentum in Klarheit und Konsequenz lokal verdichtet.

Sie wollen Kirche Jesu Christi leben und die institutionalisierte Kirche mit ihrem Sein und Tun befruchten. Sie gründen Lebenszentren des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung.

Orden und Klöster – und hier haben die Kommunitäten ihren Ort – sind also als eine Sozialgestalt von Kirche verstehbar, deren Glieder in lokal verdichteter

---

<sup>1</sup> Bericht des Kirchenrates zu „Perspektiven 15“ und zu „Kirchen- und Gemeindeaufbau“, 2010, 3.

gemeinschaftlicher Form leben. Sie bilden eine Gemeinschaft des Lebens, des Glaubens, des Dienstes und des Zeugnisses.

Diese vier Sozialgestalten von Kirche stehen nicht isoliert. Sie verweisen aufeinander, sie befruchten und erklären sich gegenseitig. Kirche in der Sozialgestalt der Orden und Kirche in ihren weiteren Gestaltungsformen gehören untrennbar zusammen.

Sie haben unbedingte Gemeinsamkeiten.

#### b. Ekklesiologische Verbindung von Kirche und Kommunität

„Wir müssen uns frei machen von der traditionellen Begrenztheit, die eine einzige Gemeindeform, etwa diejenige der heutigen Orts-Kirchgemeinde, für die normale oder sogar einzig mögliche hält und daneben höchstens noch ‚kirchliche Werke‘, z.B. in der Form der sogenannten Anstalten (Anstaltsgemeinden in DE) der inneren Mission anerkennt. Wer die Begriffe Kirche und Gemeinde von vornherein auf eine einzige Form kirchlicher Gemeinschaftsbildung und eine einzige soziologische Vorstellung festlegt, der wird freilich nicht feststellen können, was Bruderschaften, Orden und Kommunitäten sind und bedeuten.“<sup>2</sup>

Wendland greift einen blinden Fleck in den Kirchen der Reformation auf: die Bruderschaften, Orden, Kommunitäten.

Sie sind eine Randerscheinung der Kirche der Reformation und fallen oft über den Rand herunter.

Bruderschaften und das christlich deutlich profilierte gemeinschaftliche Leben wurde und wird ekklesiologisch kaum beachtet.

Es gibt einzelne Ansätze:

Emil Brunner war es, der, wohl ausgehend von seiner persönlich geprägten gemeinschaftlichen „Kirchenerfahrung“ im CVJM, die ecclesia definierte «als eine Bruderschaft von Menschen, die mit Jesus Christus und miteinander durch den Heiligen Geist verbunden sind und ihr tägliches Leben in solcher Gemeinschaft führen. [...]»<sup>3</sup>.

Mit seiner These vom «fundamentalen Unterschied zwischen Kirche als Institution und Ekklesia»<sup>4</sup> fand Brunner ausserhalb der christlichen Bewegungen wenig Anerkennung. Die Zeit war noch nicht reif. Die Institution Kirche in ihrer parochialen Struktur war noch flächendeckend. Weitere kirchliche Randerscheinungen – ausser den Werken der Inneren Missions – wurden als Störfaktoren erlebt.

Er gab dennoch Anstoss zu einer neuen Offenheit für die Wahrnehmung der Gestalt der Kirche als «Personengemeinschaft»<sup>5</sup>.

Karl Barth sprach in Anlehnung an den mit ihm befreundeten Kirchenrechtsspezialisten Erik Wolf von der «bruderschaftlichen Christokratie» oder «christokratischen Bruderschaft»<sup>6</sup>. Dabei legte Barth Wert darauf, dass sich

<sup>2</sup> Wendland Heinz-Dietrich., Bruderschaften in Kirche und Welt, 14.

<sup>3</sup> Brunner, Ekklesia des Neuen Testaments und die CVJM, 56ff.

<sup>4</sup> Jehle, Emil Brunner, 511.

<sup>5</sup> Moltmann, Kirche in der Kraft des Geistes, 125.

<sup>6</sup> Barth, Kirchliche Dogmatik IV 2, 770.

die Gemeinde «an der ersten und originalen Gestalt ‚bruderschaftlicher Christokratie‘ zu orientieren habe – nicht um sie in ihrer damaligen und dortigen Gestalt wieder herzustellen, sondern um sich durch sie anleiten zu lassen»<sup>7</sup>. Er unterstrich, dass sich Kirche ihre eigentliche Form nicht von aussen aneignen kann (Vereinsrecht, Staatskirchenrecht), sondern dass Jesus Christus selbst ihr «lebendiges Gesetz»<sup>8</sup> sei.

Dietrich Bonhoeffer leistet schon in jungen Jahren mit seiner Dissertation (Sanctorum Communio) einen wichtigen Beitrag zur Frage nach der Sozialgestalt der Kirche.

Seine «Theologie der Sozialität»<sup>9</sup> entfaltet den Kirchenbegriff auf eine damals neue Art und Weise. Klarer Bezugsort ist bei ihm Jesus Christus. Er gibt der Gemeinde die Identität, er wird von der Gemeinde, als seinem Leib, verkörpert. «Nicht alle Einzelnen, sondern sie (die Gemeinde A.d.V.) als Ganzheit ist in Christus, ist der ‚Leib Christi‘; sie ist ‚Christus als Gemeinde existierend‘.<sup>10</sup> «Gott will nicht die Geschichte einzelner Menschen, sondern die Geschichte der Gemeinschaft der Menschen.»<sup>11</sup>

Definieren wir nun Kirche nicht soziologisch sondern christus- und auftragsbezogenen, dann können wir mit Wolfgang Bittner von „Kirche als Gestaltwerdung der Liebe Gottes an der Welt“ definieren.

Und wie kann die Liebe Gottes an der Welt Gestalt annehmen?

Wenn Kirche ihren Grund-Auftrag lebt und folgende altkirchliche Ausdrucksformen aufleuchten lässt:

Als: Anbetungsgemeinschaft – leiturgia

Als: Lebensgemeinschaft – koinonia

Als: Dienstgemeinschaft – diakonia

Als: Zeugnisgemeinschaft – martyria

Diesen viergestaltigen Auftrag erfüllt die Ekklesia in Anlehnung an die reformatorische Lehre auf dem bleibenden Fundament von Wort und Sakrament.<sup>12</sup>

Auf die Frage der Beziehung der Glieder der Versammlung aller Gläubigen gehen die Reformatoren leider kaum ein.

Das hat Folgen auf alle Reformbewegungen bis heute.

Pannenberg schreibt treffen: «Nicht aus einer Reform der Sakramentsverwaltung, nicht aus der Reform der Ämter, sondern aus der Wiedergeburt konkreter Gemeinschaft wird die Kirche ihre gegenwärtige Krise überwinden.»<sup>13</sup>

Und die konkrete Gemeinschaft heisst: Anbetungsgemeinschaft, Lebensgemeinschaft, Dienstgemeinschaft, Zeugnisgemeinschaft.

<sup>7</sup> Barth, Kirchliche Dogmatik IV 2, 773.

<sup>8</sup> Barth, Kirchliche Dogmatik IV 2, 772.

<sup>9</sup> Rügger, Kirche als seelsorgerliche Gemeinschaft, 24.

<sup>10</sup> Bonhoeffer, Sanctorum Communio, 127.

<sup>11</sup> Bonhoeffer, Sanctorum Communio, 52.

<sup>12</sup> [CA VII (1530): Est autem ecclesia congregatio sanctorum, in qua evangelium pure docetur et recte administratur sacramenta.

Es ist also die Kirche „die Versammlung aller Gläubigen, wo das Wort rein verkündigt und die Sakramente recht gebraucht werden.“]

<sup>13</sup> Pannenberg, Christentum, 343.

Anbetungsgemeinschaft oder weiter gefasst leiturgia: das meint jede Form (gemeinsam oder einsam) der Hinwendung zu Gott in Gebet, Meditation, und gestaltetem Gottesdienst.

Lebensgemeinschaft oder koinonia: Glaube wird in unterschiedlichsten Formen von Verbindlichkeit gemeinsam nach den Grundordnungen von Gottes Wort gelebt.

Dienstgemeinschaft oder diakonia: christlich motiviertes und verantwortetes Tun, welches das ganzheitliche Wohl des Menschen im Auge und den grossen diakonos, Christus, zum Vorbild hat.

Zeugnissgemeinschaft oder martyria: Martyria ist jede Form der Kommunikation über christliche Inhalte, die auf Weckung und Stärkung des Glaubens zielt. Eine Vielzahl von Formen ist denkbar.<sup>14</sup>

### 3. Historische Akzente zum Thema: Kirche lokal verdichtet

Die Orden, diese vierte Sozialgestalt der Kirche hatten im Laufe ihrer Geschichte eine erstaunliche Prägekraft:

So waren es Vertreter der **Mönchsinsel Irland**, welche sich unter den misslichsten Umständen aufmachten, um als Wandermönche ihr Zeugnis des Glaubens zu geben. Sie verbreiteten das Evangelium, unterschiedlichste Menschen fanden zu Christus und schlossen sich ihnen an. Diese Kristallisationspunkte kirchlichen Lebens wirkten anziehend und prägend in einem heidnischen Umfeld. Kirche lokal verdichtet hat Leuchtkraft.

Es waren **die Benediktiner**, welche das frühmittelalterliche kirchliche und gesellschaftliche Leben, die Erziehung und Ausbildung, die Seelsorge und die Kultur wesentlich beeinflussten. Kirche lokal verdichtet prägt das Umfeld.

Dann, als die Kirche eine flächendeckendes Machtmonopol besass, da waren es die **Franziskaner**, welche das Evangelium in der Sprache des Volkes in Wort und Tat lebendig bezeugten. Sie selbst verkörperten als Gegenkultur das Ideal der Armut und Bescheidenheit. Als vorreformatorische Erneuerungsbewegung blieben sie knapp in der römischen Kirche.

Die **Reformation** setzt gegenüber dem Mittelalter ekklesiologisch neue Akzente. **Ortsgemeinde** und **Partikularkirche** (Landeskirche) formieren sich als Gegenbewegung zur Universalkirche und den Orden.

Die Ortskirche tritt ins Zentrum kirchlichen Lebens. Sie wird zum ekklesiologischen Modell, das sich mit politischen Strukturen verbindet.

Das Zentrum gelebter Frömmigkeit ist nicht mehr das Kloster, sondern die Familie – auch die Grossfamilie und der Beruf ist Ort gelebten Glaubens.

---

<sup>14</sup> Vgl. Schoenauer Hermann, Impuls für die Zukunft, in: Horneber, Helbich, Raschzok, Dynamisch Leben gestalten, Stuttgart 2010, 19.

Luthers Ehe und Familie wurde zum Prototyp für das evangelische Pfarrhaus. Das Pfarrhaus wiederum war Vorbild für gelebte Frömmigkeit in der dörflichen Gemeinschaft.

Kirche lokal verdichtet: in der Dorfgemeinschaft – in der Hausgemeinde.

Doch schon die Reformationszeit zeigt, dass Minderheiten, Sondergemeinschaften und Gegenbewegungen zur kirchlichen Existenz dazu gehören. Sie hatten einen schweren Stand und fanden keine Einbettung in dichte kirchlich-politische Strukturen: denken wir an die Täuferbewegung.

Bei Martin Luther und auch bei Martin Bucer sind durchaus auch Ansätze zu anderen Formen geistlicher Gemeinschaften zu finden.

In der Deutschen Messe und Ordnung des Gottesdienstes von 1526 (WA 8/578) entwirft Luther das Zukunftsbild einer «*ecclesiola in ecclesia pro ecclesia*», d.h. eine aus der Mitte der Kirche kommende und auf den Dienst an der Gesamtheit der Kirche ausgerichteten Kerngemeinde, die aber zugleich als entschiedene Lebens-, Liebes- und Dienstgemeinschaft unter dem Evangelium einen höheren Grad von kirchlicher Verbindlichkeit aufweist als die volkskirchlich organisierten Parochien.<sup>15</sup>

[Vgl. Emil Brunner, *Dogmatik*, Zürich 1960, Bd. 3,75: Was er (Luther) eigentlich wollte, was ihm als Gestalter der christlichen Gemeinschaft vorschwebte, das hat er in seiner deutschen Messe ausgesprochen.]

Doch die neuen kirchlichen Strukturen verdichteten sich derart, dass andere Gefässe nur marginal Raum und Unterstützung fanden. Es gelang nicht «Gemeinde als eindeutige Lebensform zu schaffen»<sup>16</sup>.

Erst im **Pietismus** konnten sich neue Ansätze kommunitären Lebens in den Kirchen der Reformation entfalten:

Für Philipp Jakob Spener (1635-1705) zum Beispiel und mit ihm für die ganze pietistische Gemeinschaftsbewegung und ihre «brüderlichen Gemeinschaften», die *collegiae pietatis*, war der enge Bezug zur Kirche zentral, weshalb die Gemeinschaften als *ecclesiolae in ecclesia* bezeichnet wurden.

Da und dort fand kommunitäres Leben konkrete verbindliche Ausdrucksformen, so vor allem bei Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (1700-1760) in seinen Brüdergemeinen. Peter Zimmerling nennt die Ortsgemeine «sozial-diakonische Lebensgemeinschaft»<sup>17</sup> und spricht von der Brüdergemeinde als einer «von den Grosskirchen anerkannten evangelischen Kommunität»<sup>18</sup>. Er legt dar, dass die «Stellung Herrnhuts zur ganzen, insbesondere zur gesamtevangelischen Christenheit» der «Stellung der ursprünglichen Bettelorden zur mittelalterlichen Gesamtkirche» entsprechen<sup>19</sup>, was wiederum den Gedanken der *ecclesiola in ecclesia* hervorhebt.

<sup>15</sup> Halkenhäuser, *Kirche und Kommunität*, 61f.

<sup>16</sup> Pannenberg, *Christentum*, 351.

<sup>17</sup> Zimmerling, *Zinzendorf und die Herrnhuter Brüdergemeinde*, 9.

<sup>18</sup> Zimmerling, *Zinzendorf und die Herrnhuter Brüdergemeinde*, 36.

<sup>19</sup> Zimmerling, *Zinzendorf und die Herrnhuter Brüdergemeinde*, 36f.

Stark bezogen auf gesellschaftliche Herausforderungen entstehen in den letzten 2 Jahrhunderten in drei bis vier Etappen in den evangelischen Kirchen kommunitäre Lebensformen.

Sie verstehen sich in ihrer speziellen Ausprägung zusammen mit anderen Bewegungen und Gründungen *als Antworten des Heiligen Geistes* auf unterschiedlichen gesellschaftlichen Gegebenheiten, in denen sich die Kirche Jesu Christi befindet:

*a) Industrialisierung / soziale Herausforderung*

Im 19. Jahrhundert sind es Diakonissengemeinschaften, die sich an der altkirchliche Diakonie- und Ordenstradition orientieren.

Sie können sich in den Kirchen der Reformation vor allem durch ihre diakonische Tätigkeit legitimieren. Für das Selbstverständnis als Orden und mit einer ordensmässigen Struktur hat die Kirche kein Ohr. So mussten z.B. die Schwestern in Paris Namensänderungen vornehmen: Communauté in Association.

*b) Dann sind es die Erschütterungen des Ersten Weltkriegs, die Neuorientierung der Theologie in den 20er Jahren:*

Es kommt zur Gründung von Bruderschaften ohne *vita communis*. Es sind die hochkirchliche, liturgische Bewegungen, welche den Auftrag lebten, die schönen Gottesdienste des Herrn zu pflegen.

*c) Der 2. Weltkrieg mit seinen Auswirkungen und die Erschütterungen der Nachkriegsjahre mit ihrer Suche nach neuen Werten: In der katholischen und ev. Kirche entstehen neue Gemeinschaften und Zentren kirchlichen Lebens: Es*

kommt zur Bildung evangelischer Orden in der Traditionslinie der alten monastischen Orden: Taizé bildet sich zwischen den Zeiten und erhält mit seinen ca. 100 Brüdern einen tiefen kirchlichen Auftrag. Frankreichs Kirchenlandschaft (ausgenommen Elsass) sieht so völlig anders aus.

Grandchamp, Marienschwestern, Christusbruderschaft Selbitz, Communität Casteller Ring.

Letzteren begegnet von offizieller Seite viel Skepsis.

*d) Die gesellschaftliche Umbrüche der 60er Jahre lassen Familiengemeinschaften entstehen:*

Sie alle suchten ihren Platz in der Kirche. Sie bildeten ein Gegenüber zur verfassten Kirche, zu den parochial ausgeformten Strukturen kirchlichen Lebens. Zunächst stiessen sie auf Ablehnung oder wenig Akzeptanz.

*e) Und heute: wir stehen in einem gesellschaftlich und kirchlichen Umbruch.*

Was will Gott im Heute erwecken?

Gilt es, als Kirche und Kirchlein neu zusammenzustehen, um dieser Welt an unterschiedlich geprägten, vom Glauben an Jesus Christus durchwirkten Orten der Gnade, des Lebens, des Friedens, der Hoffnung zu dienen?

#### **4. Kirche – lokal verdichtet im postmodernen kirchlichen und gesellschaftlichen Kontext**

Zur ersten offiziellen Neubewertung der evangelischen Kommunitäten und geistlichen Gemeinschaften kam es in Deutschland im Jahr 1979 mit einer Studie der EKD „Evangelische Spiritualität“.

Dort wird die Feststellung entfaltet, dass Kommunitäten und geistliche Gemeinschaften eine legitime Form evangelischen Christseins darstellen. Zaghafte begannen sich Theologen mit diesen „Sonderformen evangelischen Glaubens“ anzufreunden und anerkennen ihr Anliegen, Kirche in dichter Form zu leben.

Parallele Ansätze sind auch bei uns erkennbar: Lukas Vischer wirkte dabei als Pionier.

In einem EKD-Papier wird 2007 festgestellt, dass „das Erneuerungspotential der Kommunitäten und geistlichen Gemeinschaften für die Kirche nur dann von dauerhafter Wirkung sein kann, wenn es gelingt, Kommunitäten, Kirchgemeinden und Landeskirchen wechselseitig aufeinander zu beziehen“<sup>20</sup>.

Und 2006, im Impulspapier der EKD „Kirche der Freiheit. Perspektiven für die Evangelische Kirche im 21. Jahrhundert“: „Ein ganz neues Gewicht gewinnen Kommunitäten und klosterähnliche Gemeinschaften an besonderen kirchlichen Orten. Die Zahl evangelischer Gemeinschaften mit einer verbindlichen geistlichen Lebensform wächst; oftmals erfüllen sie herausgehobene geistliche Räume mit ihrem spirituellen Leben. Sie wollen und sollen den Dienst der Ortsgemeinde ergänzen. <...> Soweit ihre Gottesdienste und Gebetszeiten öffentlich sind und sie sich im Rahmen der kirchlichen Glaubens- und Lebensordnung bewegen, sind diese Kommunitäten ein Schatz der evangelischen Kirche, dessen Bedeutung für die evangelische Frömmigkeit im Wachsen ist.“

##### *Kirche lokal verdichtet – im Heute:*

Das heisst: in Gemeindehäusern, Kirchen und weiteren kirchlich-geistlichen Zentren sind Menschen des Glaubens daheim und ansprechbar.

Da können sie kommen: Rat-Suchende, Fragende, Stille-Suchende.

Ich denke an eine Gemeinde in London, die ich besuchte. Dort herrscht auch wochentags ein reges Kommen und Gehen. Seelsorgerliche und alltägliche Beratungsangebote, Gruppen für Mütter bzw. Väter und Kinder, für betagte Menschen.

Begegnungsorte, biblische Schulung wird angeboten. Kirche lokal verdichtet.

##### *Kirche lokal verdichtet*

Das bedeutet, wenn Kommunitäten ihr Kirchesein in Verbindung mit der Ortsgemeinde an einem guten und heilsamen Ort des Glaubens, Lebens, Dienens, Feierns leben.

---

<sup>20</sup> Verbindlich leben, Kommunitäten und geistliche Gemeinschaften in der Evangelischen Kirche in Deutschland, Rat der EKD 2007, 15.



Gnadenorte hat er sie genannt mein theologischer Lehrer in Erlagen, Prof. Manfred Seitz.

Kirche verdichtet leben: das können zwei Schwestern oder Brüder an einem Ort wie dem Münschterhüsli direkt gegenüber von Basels Hauptkirche sein: dort lebt man zusammen; dort betet man zusammen, dort sucht man aufzunehmen, wer gerade kommt und übt dabei Diakonie.

Dort wird das Zeugnis christlichen Lebens wahrgenommen von den Schülerinnen und Schülern, die tagsüber vorbeieilen.

Kirche lokal verdichtet, das ist möglich, wenn drei christliche Familien sich zusammentun und den Verein Lebensgemeinschaft Moosrain gründen, das dortige Haus übernehmen und als diakonisches Projekt umbauen.

Wenn sie dann dort wohnen mit Leuten, die Unterstützung brauchen, wenn sie ihre Gebetszeiten und Mahlzeiten als im Trubel des Tages ausgesparte Zeiten konsequent und fröhlich halten und so manche Aussenstehende das gute und heilende Klima der Familie Gottes erleben können.

Kirche lokal verdichtet: das können unsere sechs Schwestern sein, die ein Haus der Stille anbieten, die kochen, waschen, reinigen, beten, begleiten und für die Menschen da sind, die sich auf ein befristetes Experiment der Beschränkung und Entschleunigung einlassen.

Sie alle leben akzentuiert auftragsorientiert: als ecclesia oder als ecclesiola in ecclesia.

*Kirche lokal verdichtet an* Orten, die Gott ins Zentrum stellen und regelmässig Gottesdienst feiern.

*Kirche lokal verdichtet an* Orten, wo sich Gottes Volk sammelt und ständig zusammenbleibt. Apg. 2,44

*Kirche lokal verdichtet an* Orten gesammelten Nachdenkens über Gott. Es sind Orte der geistlichen Übung, der Ruhe, des Schweigens.

*Kirche lokal verdichtet an* Orten engagierter und gezielter Hinwendung zur Welt.

### **Und übergeordnet:**

Der Abt von Einsiedeln mit seinen ca. 90 Brüdern gehört zur Bischofskonferenz.

Es ist sehr verdankenswert, dass in der neuen Kirchenverfassung der Basler Kirche die Kommunitäten als Orte kirchlicher Wirklichkeit erwähnt sind. Andererseits bedaure ich es, dass die Kommunitäten gemäss der neuen Verfassung der reformierten Basler Kirche z.B. im Pfarrkapitel der Kirche lediglich im Gaststatus und in anderen Gremien direkt nicht vertreten sein können.

Wir haben noch einen weiten Weg vor uns...!

*Sr. Doris Kellerhals, Pfrn. Dr. theol., Kommunität Diakonissenhaus Riehen*